

Ich bin kein Narr!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **22 (1914)**

Heft 20

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-547865>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

genden Morgen vor die Tür der größten Kirche, mit Fellen bekleidet, öffnete den Mund und hustete so stark als möglich und ließ so den Glauben aufkommen, er sei krank. Und wie ihn jeder, der die Kirche betrat, beobachtet hatte, und ihn viele frugen, was er für ein Leiden hätte, antwortete er, es sei ein Zahnschmerz. Viele aber gaben ihm Mittel an, um ihn zu heilen, er aber nahm die Namen von diesen Leuten und schrieb sie auf sein Täfelchen, und, um seiner Wette ganz sicher zu sein, schleppte er sich durch die Stadt und bat die ihm Begegnenden, ihm ein Mittel gegen seine Krankheit zu geben. Also schrieb er auf diese Weise mehr denn 300 Personen auf, die ihm Mittel angaben und deren Namen und Zunamen er auf sein Täfelchen eintrug.

Darauf ging er in das Haus des Fürsten und fand denselben am Mittagstisch, stellte sich ihm vor, verkleidet, und gab an, sehr krank zu sein; und wie ihn der Prinz gesehen hatte und in keiner Weise auf den Gedanken kam, daß der Gaukler vor ihm stehe, sagte

er ihm: „Nimm das Mittel, das ich Dir verschreibe, und bete zum heiligen Nikolaus und Du wirst unverzüglich geheilt sein.“ Der Gaukler hörte die Worte und schrieb das Rezept auf, ging darauf in seine Wohnung zurück und schrieb auf ein Blatt Papier alle Mittel auf und die Namen derer, die ihm solche angegeben hatten, stellte den Marquis obenan und die andern dem Rang nach.

Drei Tage später ging er, wohlverkleidet, wieder zum Marquis und gab an, gesund zu sein; er zeigte ihm das Papier, worauf alle Mittel standen, und forderte den Preis seiner Wette heraus. Als der Marquis das Papier gelesen und bemerkt hatte, daß er zuoberst auf der Liste stand, fing er an, mit seiner ganzen Gesellschaft zu lachen, denn diese Gesellschaft war vom Plan unterrichtet, bekannte sich als besiegt und befahl, dem Gaukler auszuzahlen, was er ihm versprochen.

Was meinen unsere Leser dazu? Ließe sich diese Geschichte nicht auch heute bei uns mit Erfolg wiederholen?

Ich bin kein Narr!

Eine traurige Geschichte reproduziert die „Bergstadt“ in Breslau. In der Mitte des 17. Jahrhunderts schrieb Marion de Lorme in einem Brief an Desfiat de Cinq-Mars folgendes: Mein lieber Desfiat, während Ihr mich zu Marbonne vergeßt und Euch den Freuden des Hoflebens hingebt, mache ich, Eurem Wunsche folgend, Lord Worcester die Honneurs von Paris, und wir wandern zusammen von einer Merkwürdigkeit zur andern. Gestern nun waren wir in Bicêtre, wo wir einen ganz sonderbaren Narren entdeckt haben. Als wir durch den Hof gingen und ich mich, halb tot vor Angst, dicht an meinen Begleiter drückte, zeigt sich plötzlich ein häßliches Gesicht hinter eisernen Stangen und fängt an,

zu schreien: „Ich bin kein Narr! Ich bin kein Narr! — Ich habe eine Entdeckung gemacht, welche das Land bereichern muß, welches sie benutzt.“ Entsetzt über die Berzweiflung, die aus den Zügen des Menschen sprach, und über den Jammer, der aus seinem Hülfseruf klang, fragte ich den Wärter, welcher uns begleitete, was an dieser Entdeckung eigentlich sei. Er lachte, zuckte die Achseln und erzählte uns dann, daß der Narr mit kochendem Wasser schwere Lasten heben und noch andere Wunderdinge verrichten wolle. Er heiße Salomon de Caus und sei vor vier Jahren nach Paris gekommen, um dem König eine Denkschrift zu überreichen. Richelieu schickte ihn aber fort, und von da

an verfolgte der Narr ihn auf Schritt und Tritt, beständig bittend, man möge seine Schrift prüfen, bis der Kardinal endlich, der Zubringlichkeit müde, ihn ins Narrenhaus

von Bicêtre sperren ließ. Dieser unglückliche Insasse des Irrenhauses, Salomon de Caus, war der erste Erfinder der Dampfmaschine.

Die sechzehnte.

Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ erzählen: Ein Verwundeter liegt still und steif in einem Saal, in dem die sachverständigen Hilfskräfte vom Roten Kreuz ruhig und gut ihr schweres Amt versehen. Aber da kommen außer ihnen auch noch eine Reihe Damen durch den Saal, Damen aus den besten Ständen, Damen, die nicht sachverständig sind, Damen, die aber einen unbezwinglichen Drang haben, ihren sicher guten Willen doch zu zeigen. Sie haben allerlei gestiftet, und da glaubt man denn, ihnen den Zutritt nicht gut verwehren zu können.

Eine solche Dame kommt also zu dem Verwundeten, der regungslos daliegen muß. „Kann ich Ihnen vielleicht etwas tun?“ — „Nein, ich danke Ihnen.“ — „Aber vielleicht darf ich Ihnen das Gesicht ein wenig mit Essigwasser abwischen?“ — „Um.“ Die Dame nimmt das bereitliegende Schwämmchen, taucht es in das bereitstehende Wasser und fährt dem ebenfalls bereitliegenden Verwundeten übers Gesicht, eine Prozedur, die man ihr gezeigt hat. „Wünschen Sie noch etwas, bitte?“ Jetzt kann es der biedere Bayer nicht mehr länger verhalten. „Wiss'n S'", jagte er, „i hab Eahna die Freid net verderb'n woll'n, aber Sie san heit scho' die sechzehnte, die wo mir mei' G'sicht abg'wasch'n hat.“

Sammlung von Geld und Naturalgaben.

Bei der Zentralstelle eingelangt:

A. Barbeiträge.

V. Liste.

	Fr. Ct.		Fr. Ct.
Von einer Baslerin, Lotterielos	2. —	Infant.-Regiment 16, Ertrag eines Kirchenkonzertes in Oberwil i. S.	160. —
Gebrüder Bühler, Uzwil	1000. —	Sammlg. d. Hrn. Pfr. Gnehm, Diessenhofen	50. —
Evang. Frauenverein Berneck	16. 30	Sammelstelle St-Imier	500. —
M. Horten, Düsseldorf	13. —	Zweigverein Emmen	141. 50
Durch Hrn. Pfarrer Gemperle, Flums	22. 20	Zweigverein Toggenburg	140. —
Samariterverein Hallau	77. —	Par le petit catéchisme, Praz-Vully	50. —
Zweigverein Zürich vom Roten Kreuz	10,000. —	Samariterverein Meilen	433. 80
Zweigverein Basel	105. —	Zweigverein Luzern	5000. —
Kurgäste des Hotels Gurnigel	294. —	Durch Bureau Communal, Peseux	297. —
Zweigverein Bern-Seeland	2000. —	Zweigverein Genf	750. —
Zweigverein Thur-Sitter	1400. —	Zweigverein Solothurn	209. 80
Commissario di Governo di Lugano	2300. —	Zweigverein Schwyz	670. 65
Samariterverein Muri (Aargau)	101. —	Samariterverein Büllach	444. 70
Samariterverein Fischental	12. —	Durch Hilfskomitee Willisau	500. —
Sammelstelle Chiasso	263. —	Zweigverein Bern-Oberland	1000. —
Zweigverein Sierre	140. 70	Sammlung durch Frau Suter, Aesch	30. —
Commissario di Governo di Lugano, Sammelergebnis	2723. 79	Dr. med. Hohl, Bern, ausgeschl. Honorar für Milit.-Pat.	7. 50
O. K., Bern	150. —	Sammlung durch Frau Dr. Studer-Heer, Rapperswil-Jona	50. —
Commissario di Governo di Locarno	877. 20		
Commissario di Governo di Bellinzona	747. 51		